

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 40

Artikel: Die Bürde des weissen Mannes
Autor: Kishon, Ephraim / Torberg, Friedrich / Gloor, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ephraim Kishon

Die Bürde des weissen Mannes

Eines Tages sprach die beste Ehefrau von allen zu mir wie folgt: «Es ist Wahljahr. Geh und kauf uns ein Grundstück.» Obwohl ich da keinen unmittelbaren Zusammenhang entdecken konnte, suchte ich gehorsam Herrn Nissim Zwanziger auf, den bestbekannten Grundstücksmakler.

«Guten Morgen», sagte ich. «Ich möchte bei Ihnen etwas kaufen.»

«Was?»

«Grundstücke, Häuser, Wohnungen, was immer.»

«Gerne», sagte Herr Zwanziger. «Wieviel Geld haben Sie?»

Ich gab ihm die gewünschte Auskunft. «Und wieviel davon ist schwarz?» fragte Herr Zwanziger.

Nicht ohne Selbstgefälligkeit liess ich ihn wissen, dass kein Groschen meines Geldes schwarz sei.

Herr Zwanziger wurde deutlicher:

«Ich wollte wissen, wieviel Sie unter dem Tisch verdient haben.»

«Ich habe alles auf dem Tisch verdient.»

«Das meine ich nicht», erläuterte Herr Zwanziger, immer noch höflich. «Ich meine jenen Teil Ihrer Einkünfte, für den Sie keine Bestätigungen ausgestellt haben und von dem die Regierung nichts weiss.»

«Die Regierung weiss alles. Ich habe meine Einkommenssteuer voll bezahlt.»

Jetzt lachte Herr Zwanziger schallend auf:

«Grossartig! Ihr berühmter Humor! Wie Sie mir da ganz ruhig ins Gesicht sagen, dass Sie alle Ihre Steuern bezahlt haben ... also das macht Ihnen niemand nach. Das ist einmalig. Ich freu mich schon drauf, es im Kaffeehaus zu erzählen.»

Und sein Lachen steigerte sich so ge-

waltig, dass ich Angst hatte, er würde ersticken.

«Na schön», sagte er, als er wieder zu Atem kam. «Wir hatten unseren Spass, wir haben gelacht, und jetzt kommen wir zum Geschäft. Wieviel von Ihrem Geld ist schwarz?»

«Es ist alles weiss.»

Meine Beharrlichkeit schien ihm ein wenig auf die Nerven zu gehen:

«Grundstücksgeschäfte sind eine Sache des Vertrauens. Ich verspreche Ihnen

absolute Diskretion. Wieviel schwarzes Geld haben Sie?»

«Keinen Groschen.»

Jetzt wurde Herr Zwanziger wütend:

«Wir sind unter uns», brüllte er. «Niemand hört zu. Sie können völlig unge- niert sprechen.»

Ich blieb ungeniert stumm. Vielleicht bin ich ein jämmerlicher Feigling, aber ich habe tatsächlich meine sämtlichen Steuern bezahlt. Was war zu tun?

«Ich bin bereit, meine Angaben in Gegenwart eines Lügendetektors zu wiederholen und zu beschwören», flüsterte ich. «Ich habe kein schwarzes Geld.»

«Was wollen Sie dann eigentlich von mir?» fragte Herr Zwanziger.

Diese Frage begann auch mich zu beschäftigen.

«Ich dachte», fuhr Herr Zwanziger fort, «dass Sie eine seriöse Kundschaft sind. Ich habe Millionengeschäfte mit respektablen Bürgern abgeschlossen, mit Architekten, Gynäkologen, Landwirten und Installateuren — aber keiner von ihnen ist mir jemals mit weissem Geld gekommen. Ich frage Sie zum letzten Mal: wieviel schwarzes Geld haben Sie?»

«Hm», machte ich ausweichend. «Das spielt doch eigentlich keine Rolle.»

«Soll das ein Witz sein, oder was?» fauchte der ehrliche Makler. «Glauben Sie, dass es in diesem Land einen einzigen Menschen gibt, der für alle seine Einnahmen Bestätigungen ausstellt und alle seine Einnahmen versteuert? Hören Sie endlich auf, mich zu langweilen. In jedem sauberen Geschäft werden zehn Prozent des Umsatzes deklariert und der



Golden Gate – die Lieblingstabake vieler Raucher

**Kenner rühmen
Qualität, Mischung
und Aroma**

Alle Packungen vakuumverpackt

**Alle netto 40 g,
Fr. 2.20**



**Sie erhalten auf Verlangen
Gratismuster vom Hersteller
A. Eichenberger Tobacco Co.
5712 Beinwil am See**

**Granulated-gekörnt,
typisch amerikanische
Mischung, mild und
aromatisch**

**Milde
SCOTTISH Mixture,
Mittelschnitt, exklusiv**

**im Cavendish-Verfahren
hergestellt, zungenmild,
leicht aromatisiert**

Rest geht unter dem Tisch von Hand zu Hand. Woher käme sonst unsere Inflation? Von den Monatsgehältern der Angestellten?»

Ich gab klein bei:

«Schön, dann sagen wir also den Eigentümern der Grundstücke, dass ich mit schwarzem Geld zahle.»

«Niemals! So etwas mache ich nicht!» Herr Zwanziger straffte sich. «Wenn Sie mich nicht zum Narren halten und wenn Ihr Geld wirklich weiss ist, dann scheint der Betrag in Ihren Büchern oder in Ihrem Bankauszug auf und wird eine leichte Beute für die Steuerbehörde. Ich denke gar nicht daran, meine Kunden, die mir ihr Vertrauen geschenkt haben, in solche Affären zu verwickeln. Vielleicht finden Sie irgendeinen Winkelagenten, der weisses Geld nimmt. Ich nicht, Herr. Ich nicht!»

Allmählich wurde mir meine verzweifelte Lage klar. Auf der einen Seite eine florierende Volkswirtschaft — auf der anderen Seite ich, ganz allein, mit lauter weissem Geld, für das ich leichtsinnigerweise Steuern gezahlt habe und das niemand anrühren will. Es war praktisch wertlos. Ich könnte es ebenso gut verbrennen.

«Lässt sich denn gar nichts mit dem Geld anfangen?» flehte ich.

Herr Zwanziger sah mich mitleidvoll an. Im Grund seines Wesens war er ein gütiger, weichherziger Mensch. Er wollte nur nicht mit dem Gesetz in Konflikt geraten.

«Ich hatte schon einmal einen ähnlichen Fall wie Sie», erinnerte er sich. «1968, glaube ich. Damals wollte irgendein verrückter Rechtsanwalt ein vierstöckiges Haus bar bezahlen und die volle Summe bestätigt bekommen. Ich habe ihn gefragt, wie wir unsere Bauarbeiter unter dem Tisch bezahlen sollen, wenn

wir kein schwarzes Geld zur Verfügung haben. Und dann habe ich ihn hinausgeworfen.»

Ich sass mit gesenktem Kopf. Ich war um nichts besser als dieser Rechtsanwalt. Mit einem Idioten wie mir, der die ganze ökonomische Struktur unseres Landes ins Wanken bringen würde, konnte man wirklich keine Geschäfte machen. Zum Teufel mit meinem lilienweissen Geld.

Herr Zwanziger stand auf und zog mich zum offenen Fenster:

«Hier übertönt der Strassenlärm unser Gespräch», flüsterte er mir ins Ohr. «Also seien Sie unbesorgt und sagen Sie mir endlich, wieviel schwarzes Geld Sie haben.»

Ich brach in Tränen aus und schwieg.

Herr Zwanziger seufzte tief. Dann schrieb er auf ein Blatt Papier: «Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, dass in meinem Büro keine Abhörgeräte eingebaut sind.» Ich schrie zurück: «Ich glaube Ihnen, aber ich bin weiss.»

Das war das Ende. Herr Zwanziger schloss das Fenster, liess sich in seinen Stuhl fallen und schrie:

«Hinaus!»

Ich schlich davon, ein Schatten meiner selbst, ein Ausgestossener, ein Abschaum der Gesellschaft.

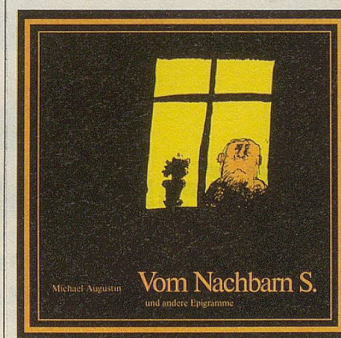
Deutsch von Friedrich Torberg
Copyright by Ferenczy-Verlag Zürich

Unterschiede

Was eigentlich der Unterschied zwischen einem Advokaten und einem Staatsanwalt sei, wollte eine Dame wissen. Und erhielt von ihrem Nachbarn die Antwort: «Ungefähr derselbe wie zwischen einem Krokodil und einem Alligator.»

NEU

**Ab Mitte Oktober
im Buchhandel**



Michael Augustin

**Vom Nachbarn S. und
andere Epigramme**

Illustrationen Christoph Gloor
56 Seiten Fr. 10.50

Schon die ersten Veröffentlichungen Michael Augustins im Nebelspalter fielen auf durch ein ausgeprägtes Formbewusstsein und durch die Sicherheit im Umgang mit der Sprache. Als Instrument satirischer Zeitkritik demaskieren diese Epigramme, was dem Autor auf dem weiten Feld menschlicher Unzulänglichkeit begegnet.

Nebelspalter-Verlag 9400 Rorschach